

Das Elementarartefakt

Von Ireilas

Vergangene Ängste

3.Unterkapitel von *Airkou*

„Sind alle da?“

„Nein Herr Priester, Amylie ist noch beim Frühstück!“, nebenbei stopfte sich Quarz einen Schokoriegel rein.

„Ach, und du nicht?“

„Nö! Psst Zarill, du darfst nicht so viel reden!“

„Wieso?“, das Mädchen setzte sich auf, „Noch hat die Heilmethode nicht stattgefunden.“

Es war um Mittag herum, als sich die Crew mit dem Priester Vector in Cekius Zimmer traf. Neben dem Bett des Kapitäns war ein Zweites herangeschoben, auf dem Zarill lag. Natürlich war sie Aufgeregt, aber wer würde das nicht vor so einem Vorhaben sein?

Endlich kam Amylie herein gelaufen. Leicht aus der Puste, ihr Frühstück kauend, sah sie durch die Runde: „Aha - hab also nichts verpasst?“, dann schaute sie zum Priester, „Wie heißt DU eigentlich?“

„Vector.“, lächelte er, anschließend deutete er an, dann sich alle etwas im Raum verteilen sollen. Immerhin waren Quarz und Amylie ‚nur‘ Zuschauer, um Zarill zu beruhigen.

Etwas nervös saß die Bürgermeister Tochter im Bett, schaute rüber zu ihren Kameraden. Währenddessen holte der Priester aus einem Schrank ein kleines Fläschchen, das er, bevor er es Zarill gab, genau betrachtete. „Dies hier wird dich in den künstlichen Schlaf versetzen. Du musst es austrinken, damit meine Magie wirklich Richtig wirken kann.“

Sie nickte und sah das Fläschchen in ihren Händen an.

„Eine Frage noch!“, tatsächlich wollte Amylie etwas wissen, „Wie lange wird dieser Vorgang dauern? Also, wann werden Beide wieder wach sein?“

Überlegend kratzte sich Vector am Kopf, „Schwer zu sagen... meinen Überlegungen nach kann es ein paar Stunden - bis hin zu einem Tag dauern, vorausgesetzt alles läuft gut, was hoffentlich auch der Fall sein wird. Gibt es noch was?“

Nachdem niemand mehr eine Frage hatte, gab Vector das Zeichen, dass Zarill das Fläschchen trinken soll.

Langsam trank sie es aus und legte sich ins Bett. Müde fühlte sie sich noch nicht, nur etwas schwummrig. Sie blickte noch ein letztes Mal durch die Runde, dann zu Cekiu. Schließlich fühlte sie sich immer schwächer, bis ihr die Augen zufielen.

Sofort drückte Vector sein Zepter an sich, konzentrierte sich, bevor hellblaue und

weiße Lichtschweife um ihn erschienen, die zu Zarill flogen. Im nächsten Moment umkreisten sie ihren Körper und verschwanden in ihr.

Stunnd beobachteten Quarz und Amylie den Vorgang, bis schließlich wieder Ruhe im Zimmer war.

„Hat es geklappt?“ neugierig zupfte Quarz an Vectors Gewand.

„Ja.“, sagte er erleichtert, „Seht ihr Zarills Atmung? Der Beweis, dass sie nicht ins echte Koma gefallen ist... jetzt heißt es warten.“

Zögernd öffnete Zarill die Augen. Sie konnte sich nur schwer bewegen, denn ihr Körper fühlte sich an wie Stein. >Wo bin ich hier?<, fragend blickte sie umher, während ihr ein Gedanke nach dem Anderen einschoss: Da war Airkou, die Crew, Vector und Ceki. >Ceki...!<

Sie spürte, wie sie sich mehr und mehr bewegen konnte. Das Mädchen machte einen Schritt nach dem Anderen, immer weiter, bis aus dem Nichts um sie herum mehr und mehr eine Umgebung entstand. Wie ein Gemälde erschien vor ihr eine weite Wiese, auf einer kleinen Insel. Das Meer war Blau, was nur auf das Viertel von Lesya zutreffen konnte. Es gab nur ein kleines Dorf, weiter Außerhalb, knapp vor der Wiese spielte eine erwachsene Frau mit ihrem kleinen Sohn.

Die Mutter war wunderschön. Sie hatte kastanienbraune Augen, hellbraunes, langes Haar und eine recht weißliche Haut. Sie setzte sich mit ihrem schönen Kleid in die Wiese und hielt die Arme für ihren Sohn auf: gelbe Augen und silberne Haare.

Silbern. Silbern! „Ceki!“, Zarill rief so laut sie konnte, doch es schien als würde der Junge sie nicht hören können.

Im nächsten Moment wechselte die Umgebung, plötzlich brannte die gesamte Insel. Die Mutter flüchtete mit ihrem Sohn, immer weiter, bis sie ans Meer stießen. Sie setzten sich in ein kleines Fischerboot und ruderten so schnell sie konnten - vor was flüchteten die Zwei?

Das Bild vor Zarill schwang rüber, wie in einem Filmstreifen. Duzende von grölenden Männern plünderten und raubten, was nicht Niet- und Nagel fest war: Piraten!

Ein paar der Diebe waren noch am Schiff oben und zündeten eine Kanone nach der Anderen nach der Insel. Als einer der Männer das kleine Fischerboot sah, feuerten die Piraten aus allen Rohren... das Boot versank.

Wieder wechselte das Bild, es zeigte einen Strand, mitten im Nirgendwo. Langsam setzte sich der Junge mit den silbernen Haaren auf. Seine Kleidung war völlig durchnässt und von der wilden See zerfressen. Zitternd fasste er sich auf den Kopf, „Wo- wo bin ich?“, verwirrt starrte er umher und schrak plötzlich auf: „WER bin ich!?“ Schon wieder wechselte das Bild vor Zarill, dieses Mal war die Umgebung eine Handelsstadt. Man sah einen verhüllten Dieb laufen, nicht älter als Fünfzehn, hinterher die Wachen. Immer weiter ging die Verfolgungsjagd, durch Gassen und enge Wege. Nach einer Abzweigung blieb der Dieb kurz stehen - er schlug mit der Faust gegen eine Hauswand, die im silbernen Licht zerfiel und ein paar der Wachen den Weg versperrte.

Sich in Sicherheit fühlend lief er weiter, bis in eine Sackgasse. „Jetzt haben wir dich, Junge!“, brüllend zogen die vier Wachen ihre Schwerter, rasten auf den überraschten Dieb zu. Gerade noch im letzten Moment konnte er den Kopf einziehen; seine Kapuze wurde dabei zerfetzt und sein silbernes Haar kam zum Vorschein. Im nächsten Moment konnte man einen lauten Schuss hören, der einem der Wachen einen leichten Streifschuss verpasste.

Im nächsten Moment sprang ein junger Erwachsener, mit schwarzen kurzen Haaren

vom Dach eines Hochhauses aus vor die Wachen, hielt einem die graue Knarre vor den Kopf: „Beim nächsten Schuss treffe ich.“

So schnell die Wachen auch kämpfen konnten, umso schneller flüchteten sie.

„Silbefuchs.“, grinste der Ältere, hielt ihm eine Hand entgegen.

„Schön dich zu sehen, Jaques.“, der Junge mit dem silbernen Haaren lies sich beim Aufstehen helfen.

„Jaques!?“ erschrocken hielt sich Zarill die Hände vors Gesicht, lauschte anschließend dem Gespräch weiter:

Arme verschränkt setzte sich Jaques auf eine Kiste, „Hast du sie?“

Nickend zog der Junge eine Karte hervor, „Natürlich! Glaubst du, ich mache mir solche mühe und lasse dann unsere erste Schatzkarte zurück?“, er grinste wieder, „Stell dir vor Jaques, wir werden bald echte Piraten! Ich als Kapitän und du als mein treuer Erster Maat - vor uns werden sich die vier Weltmeere fürchten!“

Jaques stand auf, klopfte dem Jungen beim Vorbeigehen auf die Schulter, „Ich bin überzeugt, dass du ein guter Kapitän sein wirst. Und wie bereits Gestern gesagt: Es macht mir nichts aus, einen Rang unter dir zu stehen, eine Crew traue ich mir einfach nicht zu.“

>Von wegen...<, schielte trocken Zarill ins Bild.

Zum letzten Mal wechselte die Szene vor ihr, wieder weiter in die Zukunft. Sie sah ein großes Schiff, mit einer weißen Flagge, darauf ein schwarzer Fuchskopf. Auf dem Deck stand zuerst zögernd, an der Reling gelehnt, Jaques, der dann ins innere des Schiffes ging. In der Kapitänskajüte besprach er etwas über die Karte, die der Kapitän so lange gesucht hatte. Die rede war vom Elementarartefakt und dessen große Macht. Plötzlich ertönte die Alarmglocke des Schiffes, der Kapitän schnappte seinen Mantel und lief über den Flur. Noch bevor er die Treppen erreichte, versperrten einige seiner Männer den Weg:

Verwirrt starrte er zu seinen Männern hoch. „Was soll das? Unser Schiff hat ärger, wir haben keine Zeit zu verlieren!“

„Noch genauso dumm und naiv, wie vor Zwei Minuten.“ Schallte es von hinten, als der Erste Maat seine graue Knarre auf ihn richtete und kalt grinsend abdrückte.

In diesem Moment zuckte Zarill den Kopf zur Seite - DAS war zuviel!

Das Bild vor ihr wurde kleiner, verschwand wieder im Nichts. Nun stand das Mädchen wieder da, um sie herum unendliches Weiß.

Schon leicht nervös versuchte sie etwas zu finden - irgendwas, Hauptsache etwas! Dann richtete sie den Kopf nach oben: „Cekiu! Cekiu, kannst du mich hören!?“

So laut sie konnte rief sie in das Nichts, „Ich weis nun bescheid! Du hattest vergessen, was passierte, nicht war? Deine Heimat wurde von Piraten zerstört! Und du wurdest ohne Namen zu Silberfuchs, einem Piraten... welch Ironie...“, einen Moment lang blieb sie stumm. Dann ballte sie die Fäuste, schrie noch lauter als vorher: „Du hast dich wieder an deine Kindheit erinnert! Als du von Piraten gemeutert wurdest - deinen Piraten! Warum hast du uns das Alles verschwiegen? Warum hast du alles in dich hinein gefressen!? Du bist NICHT alleine, nicht mehr!!“, sie streckte die Hand aus, nach oben, „Komm schon! Lass uns gehen, alle machen sich schreckliche Sorgen um dich!“, als Zarill nicht wusste, wie ihr geschah, verschwand absolut alles im Nichts - auch sie.

Ruhig war es im Zimmer. Neben den beiden Betten saß Vector auf einem Stuhl, schlafend. Er wartete seit langer Zeit darauf, dass sich einer der Beiden rührte.

Da - Cekiu zuckte mit den Fingern. Tief atmete er ein, während er langsam seine Augen öffnete. Er starrte an die Decke. Im ersten Moment hatte er absolut keine

Gedanken und konnte sich nicht bewegen. Als er den Kopf zur Seite drehte und in Zarills Gesicht blickte, setzte er sich vorsichtig auf.

„Zarill? Zarill, was ist mit dir?“, nur ganz leise konnte man seine Stimme wahrnehmen.

„Hallo, Silberfuchs.“, lächelnd streckte sich der Priester, „Keine Angst, sie schläft nur - oder besser gesagt, noch immer.“

„Noch immer...?“, Ceki fasste sich an die Stirn, „Wo- wo sind wir denn hier? Wie lange war ich weg und - wer bist du?“

Seufzend erhob sich Vector vom Stuhl, „Fragen über Fragen... erstmals, du warst seit ca. einer Woche weg. Zarill liegt seit zwei Tagen im künstlichen Koma. Warum? Das werde ich dir in Ruhe erklären...“